

Predigt über Joh 16,5-15 am 12.5.24, Sonntag Exaudi

Predigttext:

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin?

Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer.

Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.

Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht;

über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben;

über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht;

über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Liebe Gemeinde,

mit dem heutigen Predigttext gehen wir einen Schritt zurück, zurück hinter die Himmelfahrt, die wir diese Woche schon gefeiert haben. Zurück sogar in die Zeit vor Karfreitag und Ostern. In die Zeit, in der Jesus schon weiß, dass er bald sterben wird, seine Jünger aber noch nicht. Er bereitet seinen Jünger darauf vor, versucht sie an den Gedanken zu gewöhnen, dass es eine Zeit ohne ihn geben wird und will sie nicht ungetröstet zurücklassen.

Sie werden leben müssen ohne die Gewissheit vor Augen: Gott ist bei uns. Sie werden in Zukunft nur die Kraft ihrer eigenen Entscheidungen haben, um die kommenden Aufgaben zu bewältigen. Es wird wieder so sein wie früher: Gott ist weit weg, nur von ferne zu ahnen und voller Rätsel

Man kann sich das nächtliche Gespräch gar nicht dramatisch genug vorstellen. Jesus geht fort und er muss seinen Jüngern klar machen, dass es anders ist. Dass sie nicht zurückfallen werden in alte Verhältnisse. Die Liebe, die ihnen in seinem Wirken entgegen getreten ist, endet nicht mit diesem Abschied.

Jesus geht. Aber er geht nicht einfach fort. Er geht hin. Er geht einen sehr bestimmten Weg, zu Gott seinem Vater, zu dem Gott, der das, was nicht ist, ins Leben ruft. Jesus geht zu dem, der ihn gesandt hat. Sein Weg hat ein Ziel. So wird es auch für uns sein. Unser Leben hat nicht einfach nur ein Ende, sondern ein Ziel.

Und die Jünger: sie fragen nicht danach. *Niemand von euch fragt mich: „Wo gehst du hin.“* Sie schauen nicht auf das **dort**, wohin er geht, sie schauen auf das **hier**, das er verlässt. Sie können nicht hinter den Horizont sehen. Wonach sollten sie fragen, ohne die Idee, da könnte noch etwas kommen?

Sie schauen auf sich, und müssen wir nicht sagen: verständlicherweise?

Wir selbst kennen Abschiede. Wir haben Schmerz erfahren. Wir lassen die Menschen, die uns in diesem Leben lieb und wert sind, nicht gerne fortgehen. Wir lassen sie nicht gerne von uns gehen. In einem endgültigen Sinn. Wenn der Tod einen Menschen wegnimmt von uns, klingt jeder Trost, der nur trösten will, wie Spott. Jedes „das wird schon wieder“ und „so schlimm ist es doch nicht“ und „in der Erinnerung bleiben wir verbunden“, nimmt der Liebe und der Trauer ihre Größe.

Wie tröstlich ist der Trost, der das Schreckliche nicht versucht klein zu machen, sondern anerkennt. *Euer Herz ist voll Trauer, sagt Jesus.*

Und dann kommt die überraschende Wendung, die ihnen doch nicht erlaubt, in der Trauer zu versinken.

Ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe.

Wie das? Wäre es nicht besser gewesen, Jesus hätte seine Sache hier auf Erden noch ein Stück weitergebracht? In dreißig anstatt nur drei Jahren hätte seine Botschaft um die Welt gehen können, machtvoll und überzeugend, die Menschen hätten sich von der Liebe bezwingen lassen und ein Weltreich der anderen Art hätte ein solides

Fundament erhalten: Ein Reich des Friedens. Wie anders wäre die Weltgeschichte in den nächsten 2000 Jahren womöglich verlaufen, hätte Jesus mehr Zeit gehabt.

Es ist in Wahrheit gut für euch, dass ich fortgehe, sagt Jesus und widerspricht. Es ist alles gesagt und getan. Jetzt ist es notwendig, dass ich mich zurücknehme, damit ein anderer kommen kann. Das ist eine Form von Machtverzicht, die die Welt so nicht kennt. Ein Politiker der zurücktritt, ein Firmengründer der seine Nachfolger regelt, geht anders vor. Die eigene Leistung wird gebührend, wenn nicht über Gebühr, herausgestellt. Auf die Auswahl des Nachfolgers wird größtmöglicher Einfluss genommen, der eigene Abschied so lange wie möglich hinausgezögert. Jesus macht es anders. Jesus nimmt sich heraus ohne alles das. Er sieht sich selbst als Teil von etwas Größerem. Er geht weg. Etwas wird kommen, jemand wird kommen, der Geist der Wahrheit, der Tröster und Beistand.

Es ist gut und notwendig, dass ich gehe, sagt Jesus. Damit der Tröster kommen kann. Jesus ist fort gegangen, er ist in den Tod gegangen. Und das war gut auf eine ganz bestimmte weise gut: Die Macht Gottes und die Macht des Todes sind in der Person Jesu aufeinandergetroffen. Der Kampf auf Leben und Tod wurde geführt als ein Kampf um Leben und Tod. Nicht umsonst hat ein Teil des Glaubensbekenntnisses früher einmal geheißen: hinab gefahren zur Hölle. Ein Kampf hat dort statt gefunden. Und Gott hat gesiegt. Gott hat die Macht des Todes besiegt, weil Gott weiß, so gut wie wir es wissen: Der Tod ist nicht gut. Für die, die sterben nicht und für die, die zurückbleiben nicht. Der Tod ist unser Feind und ihn zu besiegen, ist das Ziel des Lebens Jesu. Darum ist es in Wahrheit gut für uns, dass Jesus in den Tod gegangen ist. Das ist das Gute, dass der Tod besiegt ist. Der Fürst dieser Welt ist gerichtet.

Und es ist die Wahrheit über uns, dass wir vor dieser Tatsache stehen und sie nicht begreifen, sie nicht anerkennen und sie auch nicht fühlen. Das ist der Unglaube: wir sehen nichts von Gottes Macht. Wir tragen unsere Toten zu Grabe und sind traurig. Wir sehen den Tod siegen und Gott unterliegen, täglich, tausendfach, millionenfach, Jahrhunderte lang. Hier in unserer Welt scheint Gott den Kampf verloren zu haben und immer neu zu verlieren. Die Liste der Orte von Gottes Versagen durch Abwesenheit ist lang.

Wir sehen Gott unterliegen. Diese Art von abgrundtiefem Zweifel ist es, die die Seele trauern lässt und sie mit Blindheit schlägt. Mit offenen Augen gehen wir blind für den

Sieg des Lebens durch diese Welt. Wir tun uns schwer unseren Glauben gegen diesen Augenschein der Todesmacht festzuhalten und durchzukämpfen. Und darum ist es noch einmal gut, dass Jesus fort gegangen ist, um den Platz frei zu machen, für den Geist der uns die Augen für die Wahrheit öffnet.

Darum ist es gerecht, dass Jesus zum Vater geht. Er ist seitdem nicht mehr nur für eine kleine Gruppe, seine Jüngerschaft, exklusiv erlebbar – wohl ein Verlust für diese, aber ein Gewinn für alle anderen. Allen Menschen sollen die Augen geöffnet werden für diese Wahrheit, damit sie zur Gerechtigkeit kommen.

Jetzt ist es notwendig, dass ihr mich gehen lasst und euch abnabelt. Das Loslassen und der Abschied vom geistlichen Haben macht Platz für etwas Neues. Wir werden es je einzeln immer wieder erleben, dass Jesus fortgeht, dass wir unseren Glauben verlieren, dass der Kontakt abreißt, plötzlich alles nicht mehr stimmt. Wir werden immer wieder alle unseren geistlichen Besitz aufgeben müssen, in die innere Leere gehen, sie aushalten. Schließlich wird etwas ganz Neues kommen, von dem wir vorher gar nicht wissen, wie und was es sein wird.

Und in diesem ganzen Weg des geistlichen Wachsens haben wir den Hl. Geist bei uns als einen inneren Begleiter der uns leitet, ohne dass wir das Geringste davon spüren. Zeit zum Wachsen gibt Jesus. Kein Mensch kann die ganze Wahrheit auf einmal erfassen. Jesus sagt sogar: *Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es nicht ertragen.* Gebt euch Zeit. Der Geist wird euch leiten. Indem ihr einen Fuß vor den anderen setzt, geht ihr voran, werdet ihr Sehende. Immer für jetzt werdet ihr Kraft bekommen. Immer das Notwendige werdet ihr erfahren und erkennen. Immer tiefer wird die Verbindung zwischen Gott und euch. *Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten.*

Und immer dann, wenn ich an meinem eigenen Verstehen und Glauben verzweifle. Wenn ich wieder einmal merke, daß ich mich auf mich selbst jedenfalls nicht verlassen kann. Festhalten können wir uns dabei an den Worten Martin Luthers aus dem kleinen Katechismus, mit denen das Wirken des heiligen Geistes erklärt wird: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“
Amen